

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 12 (1886)
Heft: 36

Artikel: Eine missrathene Jagd
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-427518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine missrathene Jagd.

Jd, quod non licet bovi, licet Jovi:
Was Ochs nicht darf, ist Jupiter erlaubt,
Hievon vernimmt man jeden Tag quid novi;
Ein König wurde jüngst sogar geraubt.

Er ward aus dem Palast herausgestohlen,
Wie man ein Schäfehen aus der Herde stiehlt.
Die Grossen sagen sich ganz unverholen:
Was wir zum Recht uns machen, das nur gilt!

Provinzen annexiren so einander,
Das ist Meidinger und macht oft Verdross.
Mit Haut und Haar so einen Alexander
Lebendig fangen, ist ein Hochgenuss!

Heinrich der Viert' ist vom Bischof von Bremen
Ja auch gestohlen worden seiner Zeit.
Darf man den Alexander nicht auch nehmen,
Wenn diess so sehr den Namensvetter freut?

Nur Eins ist schad: Dass man gar oft im Leben,
Wenn man so einen hübschen Fang gethan,
Man das Gestohlene zurück muss geben,
Das ist fatal für Hund und Jägersmann.

Es nimmt verdrossen und verblüfft die Meute,
Die sich schon angeschiedt zum Siegestanz,
Verdriesslich über den Verlust der Beute,
Dann zwischen ihre Hinterbein' den Schwanz.

Der Grundsatz bei den Grossen heisst auf Erden:
Stiehl nie ein Kreuzerbröckchen blos, mein Sohn!
„Ein König selbst kann uns gestohlen werden,“
Und wenn es möglich, sammt dem Königsthron.

Väterchens Monolog.

Väterchen (in sein Portemonnaie sehend): Wieder einige Millionen
Rubel unnütz fortgeworfen! Ein Malefizkerl, dieser Alexander, das reine
Stehaufmännchen! Was fangen wir nun an, um ihn zu beseitigen? Vielleicht
wäre es gut, ihn einzupacken und per Post nach Kamerun zu schicken,
die Schwarzen werden schon wissen, mit welcher Sauce er am besten
schmeckt.

Nach Sibirien darf ich ihn jedenfalls nicht mehr schicken, eine gute
Strecke dieses Weges kennt er schon, und Abwechslung muss doch der
Mensch haben. Im Gegensatz zu der sibirischen Kälte wäre die Kameruner
Wärme wohlthuend genug, und die biedereren schwarzen Landsleute des
Battenberges würden ihm noch ein Feuerchen anmachen, bei dem es sich
ganz gemächlich braten liesse. Also an's Werk!

(Väterchen setzt sich nieder und schreibt an seine Getreuen in
Bulgarien einen langen Schreibebrief, vergisst aber auch nicht, bevor er
den Brief zusiegelt, einige Rubel beizulegen, den Betrag des Portos für
die Uebersendung des Fürsten von Bulgarien nach Kamerun in Packetform)

Die Katastrophe in Bulgarien berührte die Schweiz in höherem
Maasse, als selbst die Grossstaaten. Beide Länder bilden je ein einsames
Nied zwischen den mächtigen Nachbarn. Der treueste Sohn der Schweiz
war Winkelried und der treueste Anhänger des Bulgarenfürsten Riedesel.
Es dürfte sich deshalb ein gemeinsames Denkmal sehr empfehlen. Nur möchten
wir dann die Herren Monumentgründer bitten, demselben der Bequemlichkeit
halber nicht etwa Winkel-Riedeseldenkmal zu sagen.

Schmirgel kommt von „Schmirgel“ her und ist eine Abbeviatur des
russischen Puppulvers.

Gast: Morgen muß entschieden schönes Wetter sein.
Wirth: Ich wett', es regnet.
Gast: Gut, wollen wir wetten?
Wirth: Meininetwegen, um einen Schoppen Wein.
Gast: Was für welchen?
Wirth: Von meinem Grüneberger.
Gast: Schön, aber wer verliert, muß ihn trinken.

Ich bin der düstler Schreier
Ein tüchtiger Diplomat,
Der auch in den schwersten Lagen,
Weiß einen rettenden Rath.

So ist zur heutigen Stunde
Die Sache noch immer nicht klar,
Ob, was man vom Kriege munkelt,
Erlogen sei oder wahr.

Nun ist das bekanntlich sehr wichtig,
Von unaussprechlichem Werth
Und man kann es nur sicher erfahren,
Wenn selber den Krieg man
erklärt.



Die Schweiz hat einen englischen Hufschmied auf der Stör gehabt
und soll derselbe so vorzügliche Beschläge geliefert haben, daß selbst unsere
Trainpferde nur noch auf englischen Zurs gehen und das Blut unseres ganzen
Pferde-Bestandes sich englisiert hat.

Der ungeheure Vortheil, der uns dadurch erwachsen, dürfte nun aber
die Veranlassung sein, weitere Berufsleute auf die Stör zu nehmen, so z. B.
einen russischen Bäcker zur Hebung des bescheidenen Selbstbewußtseins;
einen französischen Taubstummen zur Vervollkommnung des Lärmens
um Nichts;

einen spanischen Flöistzen zur Durchbildung der forthüpfenden In-
dustrieten;

einen italienischen Tänzer zur Dressirung der famosen Zollsprünge;
einen chinesischen Haarschneider zur Erlernung einer neuen Frisur
für die Steuerzahler;

einen japanesischen Würdenträger, als Professor für die Lehre vom
Reiten des hohen Rosses;

einen amerikanischen Schnellläufer zum speziellen Unterricht für
Kommissionsmitglieder;

einen Karäiben zum Einrillen der Staatsschuldenverfälscheri;
einen afrikanischen Wasserpringer zur Förderung der Pelzwäscherei
ohne Wasser.

Die Mariabilf-Angelegenheit ist in's 25. Stadium getreten, welches un-
zweifelhaft die erhoffte friedliche Lösung bringen wird. Leider aber darf man
noch nichts Näheres darüber verlauten lassen, weil man es sonst — gar
nicht glauben würde.

Bergsteiger-Schnadahüpferl.

Auf den Bergen, da ist's halt ganz wunderschön,
Da kann man per pedes gut aufgef'n.
Und wenn man dann heil wieder 'nunterkommt,
Ist Einem ganz sicherlich Nichts gescheh'n!

Auf den Bergen, da ist's halt ganz wunderschön,
So thut es in jeder Zeitung steh'n.
Doch wenn wer nur 'nauffschaut und unten bleibt,
Der findet es sicher doppelt so schön!

Ursprung des Wortes „Phantastie“.

Ein blutjunger Page verliebte sich sterblich in seine Herrin, die Kurfürstin
von S. und schrieb ihr eines Morgens ein glühendes Liebesbillet. Das ge-
rieth unglücklicher Weise in die Hände des Herrn Gemahls. Wegen der
großen Jugend des Schreibers nahm er aber die Sache nicht tragisch. Er
stellte ihn blos mit den Worten zur Rede: Gättest du die Sache nicht münd-
lich bei „Durchlaucht“ bestellen können? Was schriebsst du, Fant, an sie?

153 Jäger — 47 Genssen.

Die Jagd ist auf, die Genssen sind
In großer Zahl und Noth.
Sie lernen selbst nun: Viele Hund,
Die sind des Hasen Tod.